Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Von der Burgruine Rosenberg bei Herisau

Autor: Felder, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

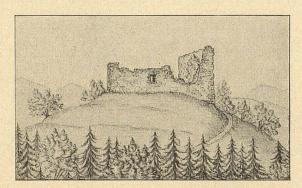
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ruine Rofenberg. (gez. Ing. P. Staub = v. Planta 1885).

Wer im Herbst 1936 auf der Eisenbahn= oder Autofahrt nach St. Gallen zwischen Gokau und Winkeln einen Blick nach dem bewaldeten Sügel nordöstlich von Herisau warf, der fragte sich erstaunt: Was geht da oben vor? Wird abgeholzt, wächst eine Ruine zum Boden hinaus? Beide Vermutungen trasen zu.

Denn als Burgfreunde Herisaus darangingen, die in ihrem Bestande von Jahr zu Jahr mehr gefährdete Burg Rosen berg, das würdige Denkmal der Volksbefreiung, vor dem gänzlichen Untergang zu retten galt es in erster Livie den Untergang zu retten, galt es in erster Linie, den Wald und das Gestrüpp zu schlagen, die die Burg umgaben, den mächtigen Graben erfüllten, ja selbst ins Innere des Mauerviereckes eingedrungen waren. Und das erste Ergebnis der in straff organisierter und unter tüchtiger Leistung durchgeführten Arbeit eines Lagers von jugendlichen Arbeitslosen, die sich für die gesunde und interessante und erzieherisch wertvolle

Arbeit freiwillig gemeldet hatten, war schon sehr erfreulich: herrliche Aussicht war wieder frei= gegeben. die im Jahre 1870 Pfar= rer Eugster in seinem verdienst= lichen Buch über die Gemeinde Herisau so hoch gerühmt und die wandernde Na= seit turfreunde Jahren langen so schmerzlich ver= mißt hatten. In der Tat: über-rascht schweift der Blick nun neuerdings über

das weite, breite Feld hinweg zu dem breit das weite, breite Feld hinweg zu dem breit hingelagerten Tannenberg, diesem entlang zum Säusergewimmel der Stadt, die sich um das Kloster des heiligen Gallus gebildet, zum blauen Band des Bodensees und westwärts über die langgestreckte, von Gletscherbächen einst aufgeschüttete Schotterebene des Breitseldes, des Goßauerz, des Niederdorferz, des Wilerseldes zu dem Höhenrücken, von dem die Mauern einer zweiten Stadt des Fürstenlandes, eben Wils, winken und die Burgen und Burgplätze von Leuberg, Zuckenriet, Schenkenzschattburg grüz gen, während gerade gegenüber unserem Standzpunkt das Schloß Oberberg in weißem Gewande punkt das Schloß Oberberg in weißem Gewande schimmert und die Burgstellen von Etschberg, Alt= und Neu=Meldegg zu erkennen sind, um nur die wichtigsten aufzuzählen.

Es ist also eine sehr interessante Landschaft, die von dem Burghügel Rosenberg aus zu übersschauen ist, interessant nicht bloß in ihrem natursbedingten Aufbau, sondern ebenso sehr im Sinsblick auf ihre Geschichte: es ist das Fürstenland, die Landschaft der einstigen Fürst abtei Sankt Gallen, angrenzend an das Hoheitsgebiet des Fürst bischofs von Konstanz (Burg und Stadt Arbon am Bodensee, Burg und Stadt Bischofs zell hinter dem Tannenberg!), anderseits sich berührend mit der Grafschaft Toggenburg, deren Stammfeste, die alte Toggenburg, von steiler Warte rechts vom Hörnli einst nach der Rosenburg nordwestlich des äbtischen Meierhofes Serisau und Rosenberg nordöstlich davon spähte (heute steht auf ihrem Plaze die neue Wallsfahrtstirche St. Iddaburg).

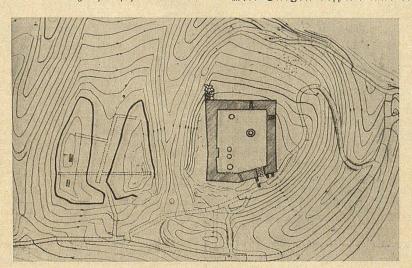
Mit Burgen bespickt war einst die Landschaft,

und diese vielen Burgen (es sind mehr als vier Dukend nur im

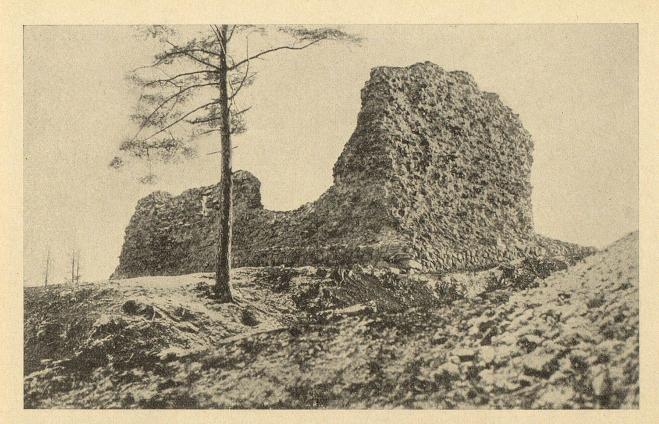
eigentlichen Fürstenland vom Bodensee bis Wil und im angren= zenden "Abts= zellerland") sind Zeugen der

fampferfüllten Zeit des großen Weltfrieges des Mittelalters, da Bapst und Kai-ser um die Borherrschaft in der Welt sich stritten und in den das durch viele Schen=

fungen reich= gewordene Klo=



Lageplan, aufgenommen vom Bermeffungsbiiro E. Bruderer Herisau, und vom Lager-leiter J. Trippel. Die Höhenkurven im Abstand von je 1 m geben ein Bild über den Berlauf und die Steilheit und Tiefe der beiden Graben. Die stärfer ausgezogene Kurve ift diejenige von 870 m Meereshohe.



Burgruine Rosenberg, nordöftlich von Herisau. Ansicht aus Nordwesten nach der Ausgrabung und der Wiederherstellung des Fensterchens. Bergl. die beiden Ansichten aus Südwesten nach Rordosten der folgenden Bildseite. (Photo: J. U. Meng, Herisau).

ster des hl. Gallus hineingezogen wurde; der Loggenburger, der Bischof von Konstanz, der Graf von Bregenz standen auf des Papstes Seite, während das Kloster St. Gallen sein Seil im Anschluß an die kaiserliche Partei suchte. Da galt es, sich zur Wehre zu sehen gegen die feinde lichen Nachbarn, auf die Verteidigung des Klosterbesites sich einzustellen. Die Verwalter der flösterlichen Güter erhielten die Aufgabe, feste Hülferlichen guten, in denen in Zeiten der Not die Umwohner sich bergen, von denen aus Wege des nerret ganze Landesgelichnitte perteidigt wergesperrt, ganze Landesabschnitte verteidigt wer= den konnten.

n

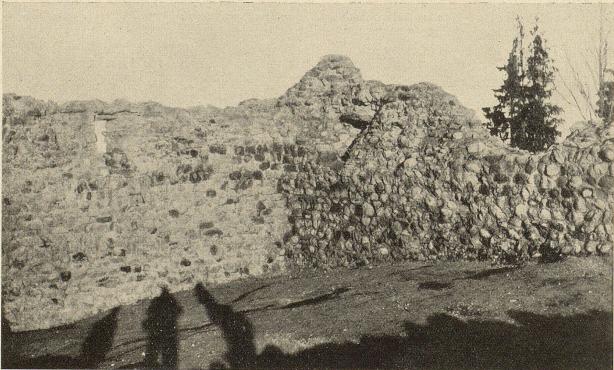
n st 5 r

> So entstanden auch, das Jahr der Erbauung ist nicht bekannt, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts wohl, die beiden Burgen ob dem Sofe Serisau, dessen Meieramt merkwürdiger-weise mit der entfernteren Rosenburg (im Volksmund Ramsenburg) verbunden erscheint, wäh= rend ein anderer Zweig der gleichen Familie als Meier des Hofes Korschach auf der Burg Korschach (heute St. Annaschloß geheißen) saß, ein dritter auf Rosenberg (auch Rosenburgstock genannt) sich festsetzte und 1305 für ein weiteres Glied der Familie die Burg Bernang erwarb (Rosenberg-Bernang) und 1355 die Burg Zustenriet kaufte die mie oben ermöhnt Burg Zudenriet kaufte, die, wie oben erwähnt, heute noch wohl erhalten nach Rosenberg hersüberblickt und natürlich von Rosenberg aus

ebenso gut, rechts über den Kirchturm von Gokau hinweg, erspäht werden fann. Ein Rudolf von Rosenberg-Zuckenriet hinwiederum gelangte durch Heirat (vor 1370) in den Besitz der alten Ramswag in der Gemeinde Häggenschwil: also

ein weitverzweigtes Geschlecht!
Die Edeln von Rosenberg und Rorschach ge-hörten zu den reichsten Basallen der mächtigen Abtei und werden wohl häufig in der Beglei-tung ihrer friegerischen Vorsteher anzutreffen gewesen sein, 3. B. als Abt Ulrich von Sax auf dem Breitfeld gegen die Scharen des Bischofs von Konstanz und des Grafen von Kyburg stritt (1208, Schlachtfapelle im Bild!), des Konrad von Buknang, der so schwere Händel mit den Grafen von Toggenburg auszusechten hatte, weil diese — es sind die Söhne des Brudermörders — den Verlust der Stadt Wil und der alten Toggenburg nicht verschmerzen konnten, die vom gramgebeugten Bater zur Sühne der Untat dem Kloster St. Gallen geschenkt worden waren (1226); vor allem aber mögen die Rosen= berger häufig um den friegerischesten unter den friegerischen übten, um Abt Berchtold von Fal-fenstein (aus dem Schwarzwald), gewesen sein, und es hat einen gewissen Reiz, gerade auf Rosenberg sich vorzustellen, daß Rosenberger Lehensleute der Abtei dabei waren, als Berch-told im Jahre 1260 mit 1000 (!?) Rittern und





Innenansicht der Rordostecke vor dem Beginn und nach Beendigung der Ausgrabung (das Kind sitzt an der Stelle des zerstörten und unn wieder hergestellten Fensterchens). — Phot. J. Wellauer, St. Gallen (oben); J. U. Meng, Herikau (unten).





Innenansicht aus Südosten nach der Westmauer. Aus der Höhenlage der Inschriftstasel über dem Boden vor (Bild oben) und nach Beendigung der Ausgrabung (Bild unten) erkennt man, wie tief die Mauer im Schutte stedte. (Im Vordergrund das Tor in der 2,35 m breiten Südmauer.) — Phot. H. Fäßler, Helsenberg, Goßau (oben); J. U. Meng, Herisau (unten).



Ausgußteil eines Wassergefäßes nach der Art des nebenstehenden. (Zirka 6/10 der na-türlichen Größe). (Photo Landesmuseum).

Anechten nach Straßburg zur Bischofsweihe reiste, 1262 den letten Hohenstaufen, den zehn= jährigen Konradin, den König von Jerusalem und Sizilien und Herzog von Schwaben, in St. Gallen zu Besuch emp fing, 1264 und 1266 am Hof= lager desselben Konradin in Augsburg teilnahm, 1264 vor Wil seine Streitfräfte sam= melte, um Rudolf von Habs= burg, dem grimmigen Widerssacher der Abtei St. Gallen, gegenüberzutreten. Rosenberger haben sicher auch dem glänzenden Feste beigewohnt, das Abt Berchtold im Jahre 1270 zu Pfingsten in St. Gal-

r 1 1

Aquamanile in der mittelalterlichen Sammlung des Landesmuseums (Zirfa 1/4 der natürlichen Größe). (Photo Schweiz. Landesmuseum).

len gab, an welchem nicht weniger als 900 Ritter zusammenkamen, und geleistet; bei welchem Anlaß 90 junge Männer den Ritter= schlag erhielten.

Und schließlich hat der gleiche Abt Berchtold im Kreise von 70 Rittern sein letztes Weih-nachtsfest auf Rosenberg geseiert. Auf dem Heimweg ist er beim übergang über die Kräzernschlucht ohnmächtig geworden und starb zu Pfingsten drauf "mit großem gesmack" an einem schrecklich riechenden Beingeschwür, der Mann, der noch mit 70 Rittern sein Weihnachtsfest gefeiert hatte, einsam und verlassen, nur von ein paar armen Frauen gepflegt. "Und do man im meß sang, do tanzotent die berglüt offenlich

durch die stat von fröden, won er si ze vast über-nossen hat" (Chronist Kuchimeister).

Das will sagen: Zuviel Steuern hatte der Abt von seinen Untertanen verlangt; denn die Teilnahme an den händeln der Welt hatte das Kloster in große Kosten gestürzt, und zu deren Deckung wurden eben vermehrte Steuern, Kriegssteuer, Nachfriegssteuer, Arisensteuer würde man heute sagen, eingezogen und manch= mal gewiß mit rücksichtsloser Härte. Der Tanz der Bergleute in den Gassen der Stadt St. Gallen im Jahre 1272 ist das erste Wetterleuchten eines kommenden Sturmes. Es vergingen dann allerdings noch mehr als 100 Jahre, bis die Appenzeller, weiterhin vom niedergehenden Aloster bedrängt und angesteckt durch das Beispiel der Bürger der Stadt St. Gallen, die in der Zeit zwiespältiger Abtswahlen gelernt haten, sich selbst zu regieren, sich zusammenschlossen und das Joch abwarfen, das für sie immer uns erträglicher geworden war.

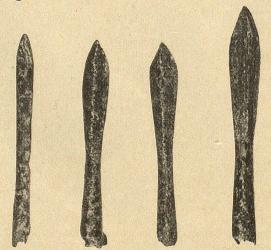
Zu den ersten Burgen, die in dem Appen= zellerfrieg zerstört wurden, gehörte (1403) neben Rosenburg die "Besti, genannt Rosenberg bi Braitenfeld", wie sie in einer Urfunde des Jaheres 1415 noch genannt wird.

Und gründliche Arbeit haben die Eroberer

geleistet; daß sie "das hölzerne Haus auf den Mauern" in Flammen aufgehen ließen, wird noch das Wenigste gewesen sein; sie brachen auch die Mauern, und was sie übrigließen, das braschen in der Folge steinverbrauchende Leute der Nachbarschaft, ebenso die auf den Resten herumstetternden Buben, die absichtlich und unabsichtslich und Lich durch Errest machtig annarian Alise lich durch Frost wackelig gewordene Blöcke in die Tiefe beförderten; die Natur tat das übrige, umwilderte die Ruine, umgrünte sie, nahm immer mehr von ihr Besit, und es war höchste Zeit, als Freunde der Erhaltung geschichtlicher Baudenkmäler vor einem Jahr ungefähr sich zusammentaten und eine durchgreifende Aftion zur Erhaltung des ehrwürdigen Denkmals des Appenzeller Befreiungskampfes in die Wege leiteten, nachdem schon 1903 durch Auswerfen der Fugen mit Zementpflaster den ärgsten

Schäden beizukommen versucht worden war. Und nun die Ergebnisse des Ret=

tungswerfes von 1936:



Armbruftbolzeneisen. Dasjenige rechts hat eine Lange von 9,4cm. (Phot. J. J. Regler, histor. Museum, St. Gallen.)

1. Durch die Ausholzung ist der Burgplat neuerdings zu einer Warte der Naturfreude geworden. Die zahlreichen Besucher, angelockt schon durch die weithin sichtbar gewordene Ruine, die wie eine natürliche Befrönung des mächtigen Hügels erscheint, staunen, nachdem sie sich von der überraschung durch die herrliche Aussicht erholt haben, über die Mächtigkeit des steilwandigen Grabens und die auf einmal so groß gewordene Burg.

2. Durch die Entsernung der stellenweise meherere Meter tiesen Schuttmasse ist nun tatsächlich die Burg aus dem Boden herausgewachsen, ein-

die Burg aus dem Boden herausgewachsen, ein-mal in horizontaler Richtung: die Umfassungs-mauer von 2,6 bis 3,2 Meter Dicke schließt ein mächtiges Viereck von 19 bis 20 Meter äußerer Seitenlänge ein, weches den Grund bildete zu einem massigen Bau, der zugleich als Wehrzturm wie als Wohnturm diente, den Schlössern Zuckenriet und Oberberg vergleichbar, während die Rosenburg gegenüber einen Bergfried oder Wehrturm mit daran gereihten Wohnbauten, umgeben von einer Ringmauer, auswies. Bei der Rordwesterfe Icheint eine Mauer hegennen der Nordwestecke scheint eine Mauer begonnen zu haben, die, nördlich und östlich dem Steilhang folgend, einen Burghof einschloß. Weitere Grasbungen im Jusammenhang mit den Arbeiten auf Rosenburg sollen darüber Ausschluß geben, wie auch darüber, wie man sich den Jugang zum Tor in der Südostecke zu denken hat; die vier quadratischen Löcher vor dem Tor im Nagelsluhstelsen haben wohl Pfosten für ein Borwerk aufgenommen. Die im Nagelsluhsels gusgesnargenommen. — Die im Nagelfluhfels ausgesparten runden Buckel, in einer von Süden nach Norden laufenden Linie angeordnet, die sich in Vertiefungen im Nagelfluhfels fortsetz, scheinen zur Aufnahme von Pfosten für die Unterteilung des gewaltigen Raumes gedient zu haben. Ein größeres, 1,6 Meter tiefes und 1,2 Meter im Durchmesser haltendes, freisrundes Loch diente wohl als Zisterne zur Sammlung von Regenwasser.

Aber auch in vertikalem Sinne ist die Burg aus dem Boden herausgewachsen; wirklich aus dus dem Boden herausgewachsen; wirklich aus dem Boden heraus hat sie an Höhe gewonnen, nicht etwa durch Ausbau; denn bei den Arbeiten zur Erhaltung der Ruinen handelt es sich in erster Linie nur um die Erhaltung des Beschenden. Aufgebaut wird nur dort, wo es zur Sicherung des Bestehenden notwendig ist und wo durch Bilder des alten Zustandes Anhaltszpunkte geboten sind, wie die Sache ursprünglich ausgesehen habe. Darum durfte auch nur die eine, die östliche Bresche in der Nordmauer mit

Neuerstellung einer Fensterchens geschlossen werden, während für die größere westliche nicht bloß die Steine, sondern auch Anhaltspunkte darüber fehlten, ob in jener Gegend ein weiteres Fensterchen hätte eingebaut werden dürfen.

Im übrigen sprechen die Bilder deutlich ge= nug, von denen je zwei von ungefähr gleichen Standpunkten aus vor Beginn und nach Besendigung der Sicherungsarbeit aufgenommen worden sind und erkennen lassen, was durch das Arbeitslager in der Zeit vom 15. September bis 20. November 1936, bis winterliches Unwetter Einhalt gehot geleistet warden ist

Einhalt gebot, geleistet worden ist.

3. Die Ausschöpfung der mächtigen Schutt= massen, vor allem vielen roten Brandschuttes bis auf den gewachsenen Grund hinunter, hat nun allerdings kein goldenes Regelspiel zutage= gefördert, das nach unausrottbarem Bolts-glauben auf so vielen Burgen verborgen liegen sanden auf so vielen Burgen bervorgen liegen soll, und auch die Mündung des unterirdischen Ganges nach Oberberg hinüber (!) ist natürlich nicht entdeckt worden, noch eine Spur der ledernen Brücke (!), durch die Rosenberg mit der Rosenburg in Verbindung gestanden habe und auf der Eichhörnchen Botschaften der Ritter hin= und hergetragen hätten. Nicht einmal Hohl= ziegel wurden gefunden, die man in fast allen in letzter Zeit untersuchten Ruinen in großer Zahl angetroffen hat (die Burg Rosenberg war offenbar mit Holzschindeln bedeckt); aber ansberes, was den Flammen widerstanden hat, ist in erfreulicher Jahl zum Vorschein gekommen: Türschlösser, Gedüssel, Truhenbeschläge, eine Sichel, Messer, Spizeisen, neun verschiedene Sorten von Armbrustbolzeneisen, weiterhin aus Ton gehrannte Gegenstände: Recherkackeln die Sorten von Armbrustbolzeneisen, weiterhin aus Ton gebrannte Gegenstände: Becherfacheln, die in den Lehmmantel der Feuerstelle (Ofen) gesetht wurden, um die Heizfläche zu vergrößern, wie das im Appenzeller Kalender des Jahres 1927 durch den Herrn Landesmuseumsdireftor Dr. Hans Lehmann mit Bildern dargestellt worden ist; als Hauptfund ein zierliches, tönernes, hohles Köpschen, das als Ausguß eines tönernen Gefäßes in Form eines Tierleibes zu denken ist, eines Aquamanile ("Wasserzießes", "Handrößlis"), aus dem man den Gästen nach beendigtem Mahle Wasser über die Hände goß zu deren Reinigung von den Spuren der Mahlzeit, zu der noch seine Gabeln verwendet wurden. zeit, zu der noch keine Gabeln verwendet wurden.

Und nun sei die vor weiterem Verfall ge-rettete Ruine dem Schute eines verehrten Bu-